

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Allgemeines Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Raasdorf

Regelmäßige Beilagen: Blag und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanstalt: „Gefellschaffter“ Raasdorf / Gegründet 1927, Postnummer 14 / Postamt Raasdorf; Amt Stuttgart Nr. 10 040
Strotono 882 Kreispostamt Raasdorf. In Kontursachen ob. Zwangsvergleich wird der für Beiträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pf., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. Postfach Nr. 11

Bezugspreise: In der Stadt Raasdorf monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pf. Beförderungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pf. Bei Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung aber Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Die Friedenssehnsucht aller Unständigen

Weihnachtsbotschaft von Rudolf Heß an die Deutschen in aller Welt

München, 26. Dezember. Wie an jedem Weihnachtsabend nach der Machtgreifung durch den Nationalsozialismus sprach auch in diesem Jahr wieder der Stellvertreter des Führers vom Münchener Sendesaal aus über alle Deutschen Sender zu den Deutschen in aller Welt. Er wies insbesondere auf das Gefühl des Friedens und der Sicherheit hin, das im neuen Reich herrsche und betonte, daß die Friedenssehnsucht der anständigen Menschen aller Kulturenationen einer der stärksten Garantien der Ruhe in Europa sei.

In seiner Ansprache gab Rudolf Heß einleitend der Tatsache Ausdruck, daß wiederum für eine kurze Spanne Zeit alle Deutschen auf der Welt in einer direkten Verbindung durch das deutsche Wort miteinander vereint seien. Wieder umfasse uns Deutsche der Zauber eines feierlichen, festlichen Abends und einer stillen, durch die Teilnahme des ganzen Volkes geheiligten Nacht. Habe das deutsche Volk in einem von Weihnacht zu Weihnacht steigendem Maße durch Hunderttausende und Millionen von Gesungenen, Freuden und Glück spenden. Das deutsche Volk kann heute in seiner Gesamtheit sagen, daß es seine sozialen Pflichten gegenüber allen Volksgenossen freiwillig, freudig und in einem Maße erfüllt hat, wie kein anderes Volk der Erde.

Das Gefühl des Friedens in Sicherheit

Besonders aber sei in den Jahren des neuen Regimes, so betonte Rudolf Heß, ein Gefühl wieder gewachsen, das wir gerade am heiligen Abend so stark empfinden, das Gefühl des Friedens in Sicherheit. In Deutschland gibt es das Gerüde von Kriegsgefahr und kriegerischer Drohung nicht. Das tiefste Bewußtsein, selbst keinen Krieg zu wollen und jederzeit die Kraft zu besitzen, eigener Bedrohung einmütig und stark entgegenzutreten, nimmt uns Deutschen, die wir eine Kriegsmacht überhaupt nicht in uns fühlen, auch die Sorge einer täglichen kriegerischen Bedrohung. Dabei wissen wir, so führte Rudolf Heß fort, „auch der Mann und die Frau der anderen Völker wollen den Krieg nicht. Auch sie wollen Ruhe, friedliche Arbeit und ein aufbauendes Leben. Die Friedenssehnsucht der tüchtigen und anständigen Menschen aller Kulturenationen ist heute einer der stärksten Garantien der Ruhe in Europa. Auch die in ihrem Streben nach Erhaltung des Friedens immer nachhaltiger wirksam werdende Kameradschaft der Frontsoldaten des großen Krieges und des Heinen Krieges der Jugend, deren Väter gegenwärtig im Felde kämpfen, nimmt den Kriegshelden ebenfalls immer mehr die Aussicht auf Erfolg.“

So sei aus dem Bewußtsein der beharrlichen Kraft, eines guten friedfertigen Willens und des Vertrauens in die Führung der Weihnachtsstimmung des deutschen Volkes am Ende des fünften Jahres des nationalsozialistischen Aufbaues die Weihnachtsstimmung des Friedens. In unerschütterlicher Zuversicht gehe das deutsche Volk an die größten Aufgaben friedlicher Arbeit, die es sich jemals gestellt habe und die ungekört zu brechen sein schärfster Wunsch sei: „Was im Kampf um Deutschlands Erneuerung gewonnen wurde, das wollen wir in den kommenden Jahren bewahren, festigen und ausbauen.“

Unvergängliche Denkmale unserer wiedererwachten Kraft

Nach dem Willen seines Führers ist Deutschland dabei, sagte Rudolf Heß weiter, „gewaltige Veränderungen seines baulichen Gesichts vorzunehmen. Es leht sich gerade in der gleichen Zeit, in welcher das bis vor wenigen Jahren noch gedemütigte und entehrte, erniedrigte und verachtete Millionenvolk seinen politischen, wirtschaftlichen, militärischen und moralischen Wiederaufbau vornimmt, in seinen Bauwerken die ewigen Zeugen des großen Willens und des Könnens der gereinten Nation. Schafft es dabei für Millionen Arbeit und Brot, schafft es zugleich für die Nachwelt unvergängliche Denkmale seiner wiedererwachten Kraft. Denkmale, die in ihrer Größe und in ihrer Schönheit Spiegelbilder sind der leidenschaftlichen Eigenkraft und des Idealismus, die dieses Volk in unserer Zeit empfindet!“

Gewaltige soziale Leistungen als Zeugen der Nächstenliebe, gewaltige Monumente als Zeugen der wiedererwachten Gestaltungsfreiheit, sie sind durch die Tat abgestattet und in Stein und Eisen geschnitten. Dank eines starken Volkes an seinen Gott! Es wird stets das Bedacht eines jeden anständigen Deutschen sein, durch

Tat und Wort seinem Gott für die Kraft und den Segen zu danken, die die Allmacht dem einzelnen und dem ganzen Volk gegeben hat! Schon die Weihnacht ist für die meisten Deutschen bei aller Freude verbunden mit dem dankbaren Bewußtsein auf das Wirken der Allmacht. Es ist ein heiliges Fest und niemand wird dem deutschen Volk dieses deutschtöse aller Feste rauben.“

Rudolf Heß grüßte dann namens der Heimat die Männer der deutschen Kriegsmarine und gedachte der Toten, die im vergangenen Jahr in Vollzug eines internationalen Auftrages und für die Ehre der deutschen Flagge ihr Leben gegeben haben, und mit ihnen zugleich der Volksgenossen, die als Seefahrer im Dienste der Handelsmarine starben.

Dank an die auslandsdeutsche Frau

„Mit besonderer Anteilnahme,“ so betonte der Stellvertreter des Führers, „grüßt die Heimat in diesem Jahr die auslandsdeutschen Flüchtlinge der chinesischen Wirren und sie dankt dabei besonders den deutschen Männern und Frauen in manchen Ortsgruppen des Fernen Ostens, die sich in vorbildlicher nationalsozialistischer Kameradschaft ihrer in Not geratenen Landsleute angenommen haben und sie noch heute betreuen. Gerade hier haben, wie auch an vielen anderen Plätzen der Welt, die auslandsdeutschen Frauen in vorbildlicher Weise mitgeholfen, Not und Sorge zu lindern und der neuen deutschen Volksgemeinschaft schönsten Ausdruck zu geben. Ihret und der vielen anderen deutschen Frauen draußen, deren Männer für ihr Deutschtum und ihr Bekenntnis zu ihm eingekerkert und verfolgt werden, und die nicht einmal heute bei den Ihren sein können — dieser Frauen, die dennoch in bewundernswürdiger Treue, Geduld und Hingabe für ihr und ihrer Kinder Deutschtum ringen, erinnert sich die Heimat in tiefem Mitgefühl, aber auch in anerkennendem Stolz. Wir wissen dabei wohl um den Kummer und die Last, die Deutsche draußen um ihres Deutschtums willen tragen; wir wissen aber auch, daß sie dennoch endlich den Lohn ihres Opfers erhalten werden.“

Die Parole der Heimat

Als die Parole der Heimat rief Rudolf Heß den auslandsdeutschen Volksgenossen zu: „Wir wollen den undenkbar und unabänderlich, was wir in nationalsozialistischem Deutschland begonnen. Wir haben unseren Kindern ein freies Reich erklämpft. Wir geben ihnen eine frohe Jugend, ein gesundes Leben, eine anhängliche Moral und eine laubere Weltanschauung. Wir werden dieser Jugend die Freiheit erhalten und alle Einrichtungen vollenden, die ihr die Zuversicht auf eine schöne Zukunft geben.“

Wir werden den friedlichen Unabhängigkeitskampf der deutschen Wirtschaft durchsetzen und für die weitere Behauptung und Entwicklung unseres Volkes Vorkehrungen treffen. Wir werden die Verbindung zwischen Heimat und Auslandsdeutschtum

weiter festern und ebenso wie vor uns vorgehen, für das Volksdeutschtum im Ausland durch Vereinbarungen mit den betreffenden Regierungen einen würdigen Zustand herbeizuführen. Wir werden unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Nationen die guten Willens sind, pflegen und werden nicht müde werden, unseren Kampf für ein anständiges Menschentum gegen die bolschewistische Mordclique weiterzuführen. Wir können voll Stolz sagen, daß wir Deutsche zum Vord des Friedens geworden sind. Wo aber immer die Agitatoren der Komintern ihren niedrigen Vögen Gehör verschafft haben, da waren, wie nun schon seit 20 Jahren, Krieg und Nord, Haß und Willkür, Zerstörung und Vernichtung die Folge. Wir haben in friedlichen Abmachungen, die der Sicherheit der Völker, ihrem Aufbau und ihrer Freundschaft untereinander dienen, unser Ziel gesehen und wir wissen, daß es zum Besten unseres Volkes war — und wir sind überzeugt, auch zum Besten der anderen Völker. Auf diesem Wege werden wir wie in der Vergangenheit auch in Zukunft fortfahren.“

Zum Schluß gedachte Rudolf Heß des vor wenigen Tagen verstorbenen großen Deutschen Erich Ludendorff. Das deutsche Volk werde sich des Feldherrn stets stolz erinnern als eines seiner größten Söhne, der sich als einziger militärischer Führer aller am Weltkrieg beteiligten Nationen den Ehrennamen „Feldherr“ errungen habe.

Der Stellvertreter des Führers beendete seine Ansprache mit den Worten: „An der Schwelle eines neuen Jahres wenden wir unsere Gedanken und Wünsche dem Manne zu, dem jeder einzelne von uns seines Volkes und damit seine eigene Stellung in der Welt heute dankt. Es gibt keinen Deutschen, dessen Leben nicht in irgendeiner Form mitgeleitet und mitgeführt ist. Und es gibt keine uns alle angehende Idee oder Handlung, die nicht entweder von ihm gelehrt oder getan oder von ihm mitbestimmt wäre! Glücklich, wer mit uns des Glaubens sein kann, im Handeln dieses Mannes die sichtbarste Spur eines allmächtigen Willens zu sehen. Wir, die wir dies können, wir geben in die Weihnacht mit der einen großen Bitte: Herr, erhalte Deutschland seinen Führer Adolf Hitler!“

Starker Widerhall in England

Sämtliche Londoner Sonntagblätter bringen Berichte über die Weihnachtsansprache von Rudolf Heß. „Sunday Times“ bringen die Ueberschrift: „Deutschland fürchtet keinen Krieg“. Auch der „Observer“ betont einleitend in seiner Berliner Meldung, daß Deutschlands Friedenswillen der Mittelpunkt der Ausführungen Rudolf Heß gewesen sei. „Sunday Dispatch“ veröffentlicht seinen Bericht auf der ersten Seite mit der Ueberschrift: „Wir alle wünschen den Frieden“.

Der Führer unter seinen Getreuesten

Weihnachtsfeier mit den alten Kampfgefährten in der Hauptstadt der Bewegung

München, 26. Dezember. Wie alljährlich wehte der Führer auch in diesem Jahr zum Weihnachtsfest im Kreise seiner alten Münchener Parteigenossen. Mehr als 1300 SA-Männer und alte Parteigenossen hatten sich am Freitagmittag auf Einladung Adolf Hitlers zum Führer-Weihnachtsfest im weihnachtlich geschmückten großen Löwenbräu-Saal versammelt. Dieses Zusammensein mit dem Führer im engsten Kreis seiner alten Kameraden war für alle Teilnehmer dieser Stunde das schönste Weihnachtsgeschenk und die größte Festesfreude.

Als der Führer gegen 13 Uhr mit Obergruppenführer Bräuner und Gauleiter Adolf Wagner den Saal betrat, grüßten ihn seine alten Kampfgenossen mit einem brausenden Sieg-Heil. Neben dem Führer sah man in Reize der alten Parteigenossen die Reichsleiter Schwarz, Fiehrer und Dr. Dietrich, Korpsführer Hahnlein, Ministerpräsident Siebert, die H-Obergruppenführer Sepp Dietrich und von Eberstein, SA-Obergruppenführer Geisler und weitere führende Münchener Parteigenossen, ferner die Spender, die auch in diesem Jahr zu dem reichhaltigen Gabentisch

für bedürftige SA-Männer und Parteigenossen beigetragen hatten, und Mitglieder der NS-Frauenenschaft, die an der Ausgestaltung der Feier beteiligt waren.

Das gemeinsame Mittagsessen das von alten Weisen der Kampfglieder und Märtyrer begleitet war, rief in den alten Parteigenossen Erinnerungen wach an die Kampfzeit. Sie erinnerten sich wieder an Weihnachten 1931, als Obergruppenführer Bräuner zum erstenmal die armen und bedürftigen SA-Kameraden zu der Feier mit dem Führer in das Braune Haus einlud. Damals mußten in wochenlangem Vorarbeiten mühsam die Geschenke zusammengebracht werden, die der Führer seinen treuen Parteigenossen zu Weihnachten bringen sollte. Weihnachtsbesprechung von einst ist die wunderbare Feier der Kameradschaft geworden, die den großen Kreis der alten Münchener SA-Männer und Parteigenossen alljährlich zum Weihnachtsfest mit dem Führer vereint. Gauleiter Wagner sprach dem Führer im Namen der Versammelten 1930 allen SA-Kameraden herzlichste Wünsche für das Weihnachtsfest aus.

In fast einstündigen Ausführungen sprach dann der Führer zu seinen alten SA-Kameraden. Er gab einen Rückblick auf dem Weg der Wiederherstellung der deutschen Macht und einen Ausblick in die Zukunft und die Aufgaben, die sie uns stellt. Minutenlang und beschreiblicher Jubel umbrandete den Führer, als er geredet hatte. Durch ein Später erhobener Arme der Führer die Weihnachtsfeier seiner alten Kampfgenossen, denen er durch seine Worte die schönste Weihnachtsfreude bereitet hatte.

Abbau der Brüning-Notverordnungen

Verbesserungen für die Kriegsschädigten

Berlin, 26. Dezember. Das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 bringt für die Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen einen weitgehenden Abbau unsagbar gewordener Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, die noch aus der Zeit der Notverordnungen stammen. Diese Vorschriften bewirkten eine klare Kürzung der Renten aus der Sozialversicherung beim Zusammentreffen mit den Renten aus der Kriegsversicherung. Die daraus folgenden Abzüge von den an sich keinen Versicherungsrenten wirkten sich bei den beschädigten allen Frontsoldaten sowie ihren Hinterbliebenen schmerzhaft aus und beeinträchtigten immer mehr ihre Lebenshaltung und ihren Lebensabend.

Nachdem schon seit der Machtgreifung die schlimmsten Härten gemildert worden waren, gibt jetzt das Gesetz vom 21. Dezember der Mehrzahl der Kriegsschädigten und ihrer Hinterbliebenen die volle Sozialrente wieder; für sie wird der zahlbar bleibende Betrag nach Möglichkeit erhöht. Damit ist besonders für die ältesten Gruppen der Kriegssoldaten ein Fortschritt erreicht, der zusammen mit der 1934 bewilligten Frontzulage wohl als eine der bedeutendsten Maßnahmen zugunsten der Kriegssoldaten angesehen werden muß. Außerdem erhalten jetzt alle Kriegsteilnehmer Steigerungsbeträge für die Dauer ihrer Teilnahme am Weltkrieg. Dadurch wird ihre Rente aus der Sozialversicherung entsprechend erhöht.

Dank der Bergmänner an den Führer

Das von der Reichsregierung beschlossene Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung mit seinen großzügigen Maßnahmen zur Besserung der sozialen Lage des deutschen Bergmannes hat gerade im rheinisch-westfälischen Industriegebiet große Freude ausgelöst. Dem Dank der deutschen Bergmänner für diese soziale Großtat des Dritten Reiches gibt der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Albert Pabberg, in folgendem Telegramm an den Führer Ausdruck:

„Mein Führer! 630 000 deutsche Bergmänner begrüßen aus dankbarem Herzen die Neuregelung der knappschaftlichen Versicherung, die durch eine Gemeinschaftshilfe des gesamten deutschen Volkes ermöglicht wurde. Sie geloben Ihnen, mein Führer, wie in den früheren Jahren des Aufbaues auch für alle Zukunft Einsparbereitschaft und Treue für das deutsche Vaterland.“

Ferner hat der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau, Albert Pabberg, dem Reichsarbeitsminister Feldte und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Danktelegramme gesandt. An die Arbeitskameraden im deutschen Bergbau richtete er einen Aufruf, der mit dem Ergebnis schließt: „Wir Bergmänner danken dem Führer für diese Neuerung und versichern ihm durch Treue und Einsatzbereitschaft wie in den Jahren des Aufbaues auch für alle Zukunft mitzuhalten an der Eringung der äußeren und inneren Freiheit des deutschen Volkes.“

Soziale Maßnahme Preußens

Rückzahlungen aus der Beamtenzwangsparafasse

Berlin, 26. Dezember. Auf Grund der sogenannten Einbehaltungsverordnung wurde den preussischen Beamten und Angestellten vom 1. Juli 1932 bis zum 31. März 1935



ein Teil ihrer Dienst- und Verforgungsbedürfnisse einbehalten. Bisher wurden die einbehaltenen Beträge nur beim Tode eines Empfangsberechtigten, beim Ausscheiden eines Beamten aus dem öffentlichen Dienst ohne Verforgung oder beim Ausscheiden eines Angehörigen aus dem Staatsdienst ausgeschüttet. Die Rückzahlungsvorschriften sind jetzt durch eine Verordnung des preussischen Finanzministers Dr. Popitz zugunsten der Beamtenwitwen und der kinderreichen Beamten und Angestellten erweitert worden. Im Laufe des Monats Januar werden nämlich die vom Wittwengeld einbehaltenen Beträge ausgeschüttet. Ebenso werden die einbehaltenen Beträge an Beamte und Angestellte mit mindestens vier Kindern für die sie Kinderzuschläge beziehen, zurückgezahlt.

Auch den Kleinrentnern wird geholfen!

Erweiterung des Kreises der Hilfsbedürftigen in der Kleinrentnerhilfe

Berlin, 26. Dezember. Das von der Reichsregierung im Juli 1934 erlassene Gesetz über Kleinrentnerhilfe bedeutete eine Erleichterung für viele hilfbedürftige Volksgenossen, die ihre durch jahrelange Arbeit und Sparsamkeit gesammelte Existenzgrundlage für ihr Alter durch die Geldentwertung nach dem Kriege verloren hatten. Einen weiteren bedeutenden Fortschritt bedeutet die neue Verordnung des Reichsarbeitsministers zur Ergänzung des oben genannten Gesetzes. Hierdurch wird der Kreis der bisher zum Bezug der Kleinrentnerhilfe berechtigten Volksgenossen erweitert. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1938 bereits in Kraft. Es handelt sich hierbei um folgende Verbesserungen:

Zu den Kleinrentnern im Sinne des Gesetzes von 1934 zählen künftig auch Hilfsbedürftige, denen am 1. Januar 1938 ein Grund- oder Betriebsvermögen im Werte von mindestens 12 000 RM. gehört hat, wenn sie das Vermögen in der Zeit zwischen dem 1. Januar 1918 und dem 30. November 1923 veräußert und den Erlös durch die Geldentwertung eingebüßt haben. Ferner kann die Kleinrentnerhilfe künftig auch alten oder erwerbsunfähigen Lehrlern von Rentnern im Falle ihrer Hilfsbedürftigkeit gewährt werden, wenn sie mit ihren Eltern bis zu deren Tod im gemeinsamen Haushalt gelebt und an Stelle eigener Erwerbstätigkeit für ihre Angehörigen hauswirtschaftliche Arbeiten geleistet haben. Dabei ist nicht erforderlich, daß sie das später von der Geldentwertung betroffene elterliche Vermögen schon vor dem 1. Januar 1918 von Todes wegen erworben hatten. Schließlich werden den Kleinrentnerhilfeempfängern auch alte oder erwerbsunfähige Flüchtlinge oder Verdrängte gleichgestellt, die infolge des Weltkrieges ihre Existenzgrundlage verloren haben und dadurch hilfbedürftig geworden sind.

Außer dieser Ergänzung des Gesetzes hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahre, wie schon mitgeteilt, einen Sonderzuschuß für die Kleinrentner von insgesamt 28 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus ist beabsichtigt, die für die Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe jährlich bereitgestellten Reichsmittel im Betrage von bisher 28 Millionen RM. vom 1. April 1938 an wöchentlich in laufender Reichszuschüsse an jeden Kleinrentner zu verwenden. Diese im Einzelnen mit der Partei und den beteiligten Reichsministerien beabsichtigte Maßnahme wird die Lage der Kleinrentner wesentlich erleichtern.

Von Genf ist nichts mehr zu erwarten

Eine vielfach erwartete französische Feststellung

Paris, 26. Dezember. Zu der für den Januar bevorstehenden Tagung der Generalkonferenz der Außenpolitiker des „Journal des Débats“: Die Tagung werde jedenfalls nicht sehr fröhlich verlaufen. Genf besitze keinerlei Aktionsmöglichkeit mehr. Das Beispiel der Schweiz werde zweifellos von anderen Ländern befolgt werden. Die meisten Völker, die einst auf einen möglichen Schutz durch Genf gerechnet hätten, befürchteten heute, sich durch ihre Anwesenheit in Genf zu kompromittieren. Man müsse darauf hinweisen, daß von Genf nicht mehr das geringste zur Sicherung des Friedens zu erwarten sei. Am so entmutigender sei es, wenn man die verantwortlichen Führer Frankreichs noch ständig Phrasen auswechseln höre, die nicht mehr den geringsten Sinn hätten.

Polnische Note an Moskau

Böhmisch-holländische Angriffe zurückgewiesen

Warschau, 26. Dezember. Wie die polnische Telegraphenagentur meldet, hat der polnische Botschafter in Moskau dem sowjetrussischen Außenkommissariat eine Note bezüglich der kürzlichen Grenzzwischenfälle bei Zdobnow auf der Eisenbahnstrecke Kiew-Warschau überreicht. In der Note werden sämtliche Vorwürfe und Unterstellungen der Sowjetseite entschieden und entrüstet zurückgewiesen.

Japan. Offensive gegen die Schantung-Provinz?

Tsingtau blockiert — Hangtschau besetzt — Normalisierung der Verhältnisse in Schanghai

Schanghai, 26. Dezember. Japanische Flugzeuge bombardierten die Hafen-Anlagen, Kasernen und Militärlager von Haitschou und Lienjwan am Ostende der Tsinhai-Bahn, was als die Einleitung von Operationen gegen den Eisenbahnknotenpunkt Haitschou und die Schantung-Provinz angesehen wird. Tsingtau ist vom Sonntag ab in die japanische Blockade eingeschlossen worden. An der Jangtschi-Front haben die japanischen Truppen während der Weihnachtstage Hangtschau und Kujiang, 30 Kilometer oberhalb von Hangtschau am Tschientang-Fluß, besetzt.

Chinesischen Meldungen zufolge sollte ein japanischer Angriff auf die Provinz Schantung auch von Norden her ein. Die japanischen Truppen überschritten den Gelben Fluß bei Tsinghseng, 70 Kilometer nordöstlich von Tsinan. Zielrichtung des Angriffs ist Tschoukufan an der Tsinan-Tsingtau-Bahn. Gleichzeitig wurden die chinesischen Stellungen am Südufer des Gelben Flusses beschoßen.

Wie die japanische Agentur Domei ergänzend aus Schanghai meldet, bombardierte die japanische Luftwaffe am Samstag die militärischen Anlagen in fünf Provinzen Zentral- und Südsinas. Dabei konnte sie in Sjanghang in der Provinz Szei vier chinesische Apparate auf dem Flugplatz zerstören, während zwei Apparate sowjetrussischen Ursprungs bei einem Luftkampf durch die Flucht entgingen.

In Schanghai haben die japanischen Behörden das Gebiet nördlich vom Tschoukufan-Fluß für Ausländer freigegeben. Damit ist auch die Einfuhr von Abtransport der Ausländern gehörenden Waren aus den Lagerdepots verbunden. Die Zulassung von Chinesen soll später schrittweise erfolgen.

Der „Panay“-Zwischenfall beigelegt

Der „Panay“-Zwischenfall ist endgültig beigelegt worden. Die amerikanische Regierung hat am 25. Dezember an das japanische Außenministerium eine Note gerichtet, aus der hervorgeht, daß die Vereinigten Staaten die am 24. Dezember überreichte japanische Note als befriedigend ansehen. Die Note wurde am Sonntag von Botschafter Joseph C. Grew dem Außenminister Hirota überreicht; sie ist in den Kreisen der japanischen Regierung ebenfalls mit Befriedigung aufgenommen worden.

Thronrede des japanischen Kaisers

Die 78. Sitzung des „Fwajin“ des Reichstages wurde am Sonntag in Gegenwart des Kaisers feierlich eröffnet. In seiner Thronrede stellte der Kaiser mit Genugtuung fest, daß die freundschaftlichen Beziehungen Japans zu seinen Vertragspartnern eine ständig zunehmende Vertiefung erfahren. Der Kaiser ging dann auf den Konflikt in China ein und erludete den Einsatz der Offiziere und Mannschaften an der Front und die Geschlossenheit der gesamten Nation in der Heimat lobend an. Er brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß Japan sein Ziel dank der Treue und der Hingabe des japanischen Volkes erreichen werde. Zum Schluß forderte der Kaiser den Reichstag auf, angesichts des Grades der Lage einmütig zusammenzuarbeiten.

Seruel wird weiter heldenhaft verteidigt

Nur ein Teil der Bororte in der Gewalt der Bolschewiken

Salamanca, 26. Dezember. Der nationale Heeresbericht vom Freitag meldete den weiteren Fortgang der Operationen im Abschnitt von Seruel wie folgt: Die Bedrückung leistete den Angriffen der Bolschewiken heldenhaften Widerstand und fügte ihnen zahlreiche Verluste bei. 40 Gefangene sind das Ergebnis des Freitags, ferner gingen 35 Milizen zu den nationalen Truppen über. — Auch am Samstag wurden die Angriffe von bolschewistischer Seite auf Seruel, wie der nationale Heeresbericht meldet, mit großen Verlusten für den Gegner von den Nationalen zurückgewiesen. Die nationalen Operationen in der Umgebung der Stadt werden fortgesetzt.

General Lucio de Pano teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß die Nachrichten der nationalen Truppen von Seruel günstig lauteten. Obgleich einige Viertel der Bororte in der Gewalt der Roten seien, bleibe die eigentliche Stadt Seruel in nationaler Hand und werde energisch verteidigt. Cneipo de Pano gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Abwehr des bolschewistischen Angriffs gelingen würde.

Weihnachtsbotschaft General Francos

Salamanca, 26. Dezember. Die nationale Presse Spaniens veröffentlichte zum Weihnachtstag eine Botschaft General Francos an „alle Spanier im Schützengraben, an die Angehörigen der Kämpfer und an alle, die an Spaniens Neubau mitarbeiten“. Staatschef Franco bringt sein Vertrauen auf einen baldigen Endsieg zum Ausdruck und dankt für die Mitarbeit des Hinterlandes am Wiederaufbau.

„Das kommende Spanien“, so schließt die Botschaft, „wird ein besseres und gerechteres Vaterland sein.“

Neue bolschewistische Blutwelle?

Einrichtung von 250 Funktionären steht bevor

Paris, 26. Dezember. Der „Matin“ berichtet von neuen bevorstehenden Einrichtungen in der Sowjetunion. Ein Amnestievorschlag anlässlich des 20. Jahrestages der Oktober-Revolution sei von Stalin abgelehnt worden. Von 159 Mitgliedern und Mitglieder-Anwärtern des Zentralkomitees der Partei, die 1936 zur Teilnahme am Parteikonferenz bestimmt waren, hätten sich bei den jetzigen „Wahlen“ nur noch 23 in Freiheit befunden. Die übrigen 136 seien hingerichtet, desertiert oder eingekerkert worden. Nachdem erst kürzlich neun hohe Funktionäre erschossen wurden, werde die Einrichtung von 250 weiteren Funktionären vorbereitet, die bedeutende Posten innehaben hätten und sich jetzt im Subjanka-Gefängnis der GPU befänden; unter ihnen befinden sich die Diplomaten Jurenow und Dawljan, ferner Scharizow und der ehemalige Sekretär des Zentralkomitees der Partei, Popow, sowie Jan Rudutaf, ehemaliger Stellvertreter der Vorkämpfer des Rats der Volkskommissare, die von einem Militärgericht „verurteilt“ werden sollten, während die anderen ohne Beurteilung erschossen werden sollen.

22 Tote in Nordpalästina

Paris, 26. Dezember. Habas meldet aus Jerusalem: Die Kämpfe, die sich im nördlichen Palästina zwischen regulären Truppen und Aufständischen abspielten, haben den Charakter einer wahren Schlacht angenommen. Man zählt auf arabischer Seite bisher 22 Tote. Die Behörden haben die Grenze zwischen Palästina und Syrien für jeglichen Verkehr geschlossen. In ganz Palästina scheint übrigens starke Unruhe-Stimmung zu herrschen. Besonders der Landerlandstrassenverkehr ist von Tag zu Tag durch die verschiedenen Angriffe gefährdet. In der Nähe von Rabias wurde ein Kraber ermordet.

Nach einer weiteren Meldung stehen 1000 Mann britischer Truppen den 200 arabischen Freischärlern gegenüber. Auf Seiten der Kraber sollen bereits 45 Mann gefallen sein. Die englischen Verluste sind dagegen gering; wie verlautet, wurde ein Offizier getötet. Die Freischärler sind an dem See Genzareth abgedrängt worden. Da alle Grenzübergänge gesperrt sind, und auch die Libanon-Gendarmerie auf Befehl von englischer Seite eine strenge Sperre durchzuführen soll, ist es fraglich, ob dem Hauptteil der Aufständischen der Rückzug gelingt. Es ist daher wohl möglich, daß die arabische Mannschaft diesmal völlig aufgerieben wird.

Das Wichtigste vom Wochenende

Japans neuer Botschafter in Berlin

Der neue japanische Botschafter Shigenori Togo ist am Freitagnachmittag in Berlin eingetroffen; er war bereits 1920 Botschaftssekretär und von 1929 bis 1932 Botschaftsrat in Berlin; zuletzt leitete er als Ministerialdirektor die wichtige Abteilung Europa im Auswärtigen Amt.

Musikschule für die Luftwaffe

Am 1. April 1938 wird in Sondershausen eine Luftwaffen-Musikschule errichtet; den Schülern eröffnen sich günstige Berufsmöglichkeiten.

„Weltpresse ohne Rast“

Im Gauverlag „Rote Erde“ (Dortmund) ist unter diesem Titel eine Schrift erschienen, in der Reichspräsident Dr. Dietrich mit jenen anonymen Kräften scharf abgerechnet, die hinter den Kulissen über den Weg der Presse den Weltkrieg schüren.

Die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen

Auf Einladung der polnischen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen wird Staatssekretär Dr. Schlegelberger am 26. Januar in Warschau einen Vortrag über „Die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich“ halten.

Pariser Weltausstellung auch 1938?

Die französische Kammer hat die Regierungsvorlage über die Verlängerung der Pariser Weltausstellung mit 398 gegen 271 Stimmen angenommen und außerdem die erforderlichen Kredite von 450 Millionen Franken bewilligt. Die Stellungnahme des Senats ist allerdings noch durchaus ungewiss.

Italien feiert den „Rutler- und Rindertag“

In ganz Italien wurde am Freitag der fünfte Rutler- und Rindertag begangen. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Feier in Rom, wo die Königin und Kaiserin Helena Auszeichnungen für Verdienste im Fährtenwesen sowie besondere Zuwendungen an kinderreiche Familien verteilte.

52 Ukrainer verurteilt

52 Ukrainer wurden wegen Zugehörigkeit zu der illegalen radikalen „Nationalen Ukrainischen Organisation“ dem Bezirksgericht in Kowno (Polen) zu Zuchthausstrafen zwischen 2½ bis zu 12 Jahren verurteilt.

Sowjetdiplomaten werden knapp

Zum Sowjetbotschafter in Afghanistan wurde ein gewisser Michailow ernannt, der

nicht der diplomatischen Laufbahn entstammt. Sowjetland in Norwegen wurde ein gewisser Nikonow, der ebenfalls ein völlig unbekannter Persönlichkeit ist. Über das Schicksal des bisherigen Botschafters in Kabul und leitenden Gelehrten in Oslo verlautet offiziell nichts.

In USA 2 Millionen Arbeitslose mehr

Wie verlautet, wird zur Zeit in der amerikanischen Bundes-Arbeitsbeschaffungsbehörde ein Bericht ausgearbeitet, dem zufolge die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten seit September um 2 Millionen zugenommen hat. Bis Februar rechnet man mit einer weiteren Zunahme um 1 bis 2 Millionen. Vom amerikanischen Fachgewerkschaftsverband wurde die Zahl der Arbeitslosen am 1. September auf 8,2 Millionen geschätzt.

Englands Seearüstungsprogramm

Der „Sunday Times“ zufolge hat England in diesem Jahre sieben Kreuzer, neun Zerstörer, drei U-Boote, drei Minenscorer, drei Torpedoboote und verschiedene Versuchsschiffe gebaut. Angraßlich lagen rund 100 Kriegsschiffe auf Kiel. Das nächste Jahr werde die Verwirklichung der Zerstörer- und U-Boot-Klassen bringen.

Weihnachtsbotschaft des englischen Königs

Vom Schloß Sandringham aus hielt König Georg am ersten Weihnachtstag eine Rundfunkansprache an die Völker des britischen Weltreiches, die in alle Teile des Empire übertragen wurde.

Weihnachtsansprache de Valeros

Präsident de Valera richtete am ersten Weihnachtstag eine Ansprache an das irische Volk, in der er die neue irische Verfassung als das Ergebnis jahrhundertelanger schwerer Opfer bezeichnet; für das irische Volk beginne jetzt eine neue Zeit.

Weihnachten der Adä-Italien-Fahrer

Neapel, 26. Dezember. Die 2500 deutschen Urlauber, die sich bereit mit der Adä-Flotte auf einer Italienreise befinden, feierten das Weihnachtstfest gemeinsam mit den Besatzungen der „Deutschland“ und der das Panzerschiff begleitenden vier deutschen Torpedoboote, die seit einigen Tagen in Neapel vor Anker liegen, in herzlicher Kameradschaft zwischen Wehrmacht und Auslandsdeutschtum.

Am Heiligen Abend fanden sich die Schiffbesatzungen und die Angehörigen der deutschen Kolonie Neapels an Bord des Panzerschiffes „Deutschland“ zu

Omnibusunfall auf vereister Straße

Sieben Insassen verletzt

Wassersalzingen, 26. Dezember. Als der Omnibus der Aling-Werke am Donnerstagfrüh eine Anzahl Arbeiter von Wullangen, Kreis Gmünd, nach Wassersalzingen bringen sollte, kam ihm zwischen Wöglingen und Eisingen ein Lastzug entgegen, dessen Anhänger auf der vereisten Straße hin- und hergeschwankte. Obwohl der Omnibusfahrer sofort anhalt, konnte doch ein Ausstoßen des Lastzug-Anhangers auf dem Omnibus nicht mehr verhindert werden. Dem Omnibus wurde die Seitenwand eingedrückt, wobei sieben Personen verletzt wurden.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Biberach a. N., 26. Dezember. Auf der Reichstraße Ebingen-Biberach wollte am Schiffsberg das Personauto des Franz Herter aus Munderkingen dem aus einem Feldweg herausfahrenden Pferdegespann des Bauern P. Manz ausweichen. Dies gelang jedoch nicht mehr rechtzeitig und es kam zu einem Zusammenstoß, wobei Manz von seinem Fuhrwerk herabgeschleudert wurde und auf der Stelle tot war. Die Pferde scheuten und rannten davon. Das Personauto wurde nur leicht beschädigt; der Fahrer blieb unverletzt.

Friedrichshafen, 26. Dezember. (Siehe Seite 1 ihren Freund.) Ein 20 Jahre altes Mädchen aus der Gegend von Freiburg i. Br. schlich sich gegen Mitternacht in ein unverschlossenes Haus, in dem es sich auskannte, und stahl einem Freunde, während er schlief, einen Geldbeutel mit 52 RM. Inhalt aus dem Schrank. Es gelang der Diebin, unbemerkt das Zimmer und das Haus zu verlassen. Ferner entwendete sie aus einem hiesigen Hotel, in dem sie angehalten war, Leintücher und einer Arbeitskameradin eine Damenarmbanduhr. Trotz ihres Reuens konnte die diebische Kister überführt werden. Sie wurde in das Amtsgerichtsgefängnis Leimang eingeliefert.

„Bornehme“ Juwelendiebstahl

Ein Londoner Skandal

Eigenbericht der NS-Presse

London, 26. Dezember. Vier junge Mitglieder der nach Londoner Urteilen „ersten Londoner Gesellschaftsreihe“ im Alter von 23 und 26 Jahren hatten sich vor einem Polizeigericht wegen verlustigen Raubmordes zu verantworten. Die vier Angeklagten hatten in einem der bornehmsten Hotels ein Zimmer gemietet und unter falschem Namen einen bekannten Juwelier mit einer Auswahl von Schmuckstücken auf das Zimmer bestellt. Als der Juwelier erschien, wurde er von den vier Briten überfallen und schwer verletzt. Dabei fielen den jugendlichen Tätern Juwelen im Werte von 13 000 Pfund Sterling (rund 150 000 RM.) in die Hände. Die Gerichtsverhandlung wurde nach der Beweisaufnahme auf 6. Januar vertagt.

Ausflugsfahrten auf Kraftwagen

Auch gelegentliche Wochenendfahrten mit mehr als acht Personen genehmigungspflichtig

Viele Befahrer von Kraftwagen aller Klassen und Arten, angefangen vom kleinen Liefer- und Transportwagen bis zum „hundertpferdigen Giganten der Bombstraße“ fühlen sich oft veranlaßt oder werden dazu angereizt, ab und zu einen größeren Verwandten, oder Bekanntenkreis zu einer Fahrt ins Grüne oder Weiße einzuladen. Ohne besondere Vorbereitungen werden gewöhnlich einige Autos, Stühle oder auch Seile und Korbseile auf dem Bodenraum des Kraftwagens verladen. Die lieben Verwandten und Bekannten können möge oder weniger geschickt auf den hohen Bodenraum hinauf und dann geht die Fahrt ab. Besonders Mutige stehen während der Fahrt auf, um sich den Wind durch die Haare wehen zu lassen, beugen sich nach anderen Fahrzeugen hin und her, über die Brüstung hinaus, oder lassen allerhand Scherzartikel weit betäubend lustig im Winde flattern. Selbst Betriebsauslässe kleinerer Unternehmungen sind auf solchen „Ausflugsfahrten“ ein gerichtetes Beförderungsmittel durchgeführt worden, wobei man auf einem kleinen Fahrzeug mitunter 10 bis 15 Personen beordern konnte.

Mit diesem Anlauf, durch den schon viele Volksgenossen aus fröhlicher Stimmung in den sicheren Tod gefahren wurden, räumt die neue Straßenverkehrs-Ordnung einseitig und nachdrücklich der Stellung der Fahrer eine Beschränkung der Personenbeförderung auf Kraftwagen und deren Anhänger für die Partei und ihre Gliederungen an. Diese Beschränkung hat, werden die Beamten nunmehr im Interesse der Verkehrssicherheit mit einigen Veränderungen zur allgemein gültigen Rechtsvorschrift.

gramm zu rechnen. Im Wagen muß ein für die Fahrgäste gut sichtbares Plakat angebracht sein, auf dem die zulässige Belastung in Kilogramm sowie die zugelassene Zahl der zu befördernden Personen verzeichnet sein muß. Außerdem müssen die Fahrgäste darauf hingewiesen werden, daß das Stehen, das Hinauslehnen und das Hinausgehen von Gegenständen während der Fahrt streng verboten ist. Auf den Bodenflächen der Anhänger ist eine Beförderung von Personen streng verboten. Lediglich die zur Beförderung von Paketen erforderlichen Begleiter dürfen auf Anhängern mitgenommen werden.

Führung eines Fahrtbuches

Zahlreiche Fahrzeughalter sind aus privatem Interesse dazu übergegangen, ein sogenanntes Fahrtbuch zu führen, in dem sie allabendlich nicht nur den täglichen Stand des Tankometers eintragen, das Abschleppen des Fahrzeuges sowie den Ölwechsel verzeichnen, sondern auch bei häufigen Nebenlandfahrten genau die jeweiligen Ziele notieren. § 7 der Str.V.O. besagt, daß die Verkehrsbehörde ein Fahrtenbuch für ein oder mehrere Fahrzeuge der Führung eines Fahrtbuches anzuordnen kann, wenn die Feststellung eines Fahrzeughalters nach einer Zwischenprüfung gegen Verkehrsvorschriften nicht möglich war. Das Fahrtbuch muß für ein bestimmtes Fahrzeug und für jeden einzelnen Fahrer einen zuverlässigen Nachweis darüber erbringen, wer das Fahrzeug geführt hat. Die erforderlichen Eintragungen sind unverzüglich nach Beendigung der Fahrt zu bewirken.

Was es nicht alles gibt!

Photographie als Adresse — richtig bestellt

Eine eigenartige Postsendung konnte die Lüneburger Post dieser Tage ihrem richtigen Empfänger zustellen. Aus Berlin war nach Lüneburg eine Karte gekommen, die als Aufschrift nur die Worte enthielt: „An den umstehenden Herrn in Lüneburg“. Name, Straße und Hausnummer waren nicht angegeben. Die Rückseite der Karte zeigte lebendig die Photographie eines Kellners in der Tür eines Gasthauses. In der Auskunftstelle des Lüneburger Postamts wurde der Oberkellner von einem Briefträger auch sofort erkannt. Die Postkarte konnte daraufhin dem selbstverständlich sehr überraschten Empfänger zugestellt werden.

Keine Angst — Sportkameraden sind sie spielen weiter

Wenn sie das Schicksal zusammenführt, meist auch gute, laire Eheleute. Eine Ausnahme scheint das in der ganzen Welt berühmte Bridge-Scheparat Culbertson zu bilden, denn die beiden großen Bridge-Spieler haben beschlossen, den ehelichen Bund zu lösen. Frau Culbertson entsand nach dem amerikanischen Scheidungsparadies Reno und klagt dort gegen ihren Mann wegen „geistiger Grausamkeit und überbetonten Temperaments“. Der Gatte ist mit dieser Lösung einverstanden, und die beiden haben schon beschlossen, daß der Frau die Hälfte des Vermögens, das Culbertson besitzt, gehören soll. Aber weil sie sich nun in punkto

Scheidung so gut verstehen und sich einander entgegenkommen, finden die Culbertsons, daß sie sich als Bridgepartner durchaus nicht zu trennen brauchen. Sie werden auch alle geschäftlichen Dinge, die sich aus diesem Verhältnis ergeben, miteinander betreiben und werden so — muß man annehmen — eigentlich genau so weiterleben, wie sie es bisher getan haben und vor ihrer Ehescheidung taten.

Heiteres

Großvater hielt seinen Mittagsschlaf und schnarchte dabei laut in allen Tonarten. Die kleine Waltraut war mit im Zimmer. Als die Mutter hereinkam, bemerkte sie, daß das Kind an Großvaters Rückenknöpfen herumdrückte. „Was machst du denn da, Waltraut? Du darfst Großvater nicht stören!“ Das tat ich auch nicht, Mutter! Ich verlaufe bloß, eine andere Station einzustellen.“

Durch Umbruch bessere Raumaussnutzung

Man hat nicht immer das Gefühl, daß der deutsche Lebensraum eng ist. Wenn die Eisenbahn oder ein Kraftfahrzeug den Beobachter durchs Land fährt, sieht er nicht nur ein schaffendes Volk bei der Arbeit und rauhende Fabrikrohre, sondern leider auch noch Landschaften, die trotz allerseitiger Werbung nicht genügend genutzt sind. Oft liegt die Schuld an übermäßiger Rasse. Wiesen und Talniederungen werden von Flüssen und Bächen, die zeitweise über die Ufer treten, überflutet, und eine Verbesserung läßt sich nur mit großen finanziellen Opfern durchführen. Zwar ist man bemüht, auch dieses Land für die Volksernährung mehr nutzbar zu machen als bisher, aber es wird viele Jahre dauern, bis die letzte nasse Wiese so trockengelegt ist, daß sie die Anwen-

Umbruch muß mit Sorgfalt gesehen und zur rechten Zeit. Auch darf man es an Düngung mit Phosphorsäure und Kali nicht fehlen lassen. Weist fehlt es zudem an Kali. Die Wiesenböden liefern als Acker oft erstaunliche Erträge. Wo das überschüssige Wasser entfernt ist und die Böden nicht allzu schwer sind, ist ihre Ertragsfähigkeit guten Ackerböden gleichzustellen.

Durch das Umbrechen wird die bisher vorhandene Futterfläche verkleinert. Für das Fehlende muß Ersatz geschaffen werden. Dies geschieht am einfachsten durch Anlage von mehrjährigen Kleeergüssen oder von reiner Luzerne, soweit solche gebaut werden kann. Im Durchschnitt des Landes liefern die Wiesen je Hektar etwa 52 dt Heu und Dohnd.

52 Dtz. Heu von 100 ar Wiesenland



52 Dtz. Heu von nur 61 ar Kleeergüternutzung



39 ar werden für den Anbau von Ackerfrüchten frei (90 Weizen)

Von Hochsantow

ding von größeren Düngermengen wirtschaftlich macht.

Das Auge des Beobachters sieht jedoch noch andere Flächen, ein buntes Bild von Blumen, die das Entzücken des Naturfreundes sein können, den Eingeweihten aber nachdenklich stimmen; denn das alles ist größtenteils unfruchtbar. Würden nahrhafte Gräser und würziger Klee anstelle der holzigen Blütenpflanzen wachsen, so würde mehr und besseres Futter geerntet werden. Wohl gibt es verschiedene Maßnahmen, die den Pflanzenbestand im Laufe von Jahren zu verbessern vermögen, wie öfteres Mähen, frühzeitiges Neuen, gutes Düngen, Einmähen und Abweiden im Frühjahr und während des Sommers. In vielen Fällen haben diese Maßnahmen auch Erfolg, manchmal auch nicht. Ein Mittel gibt es, das bei richtiger Anwendung seine Wirkung nie verfehlt. Es ist der Umbruch.

In alten Wiesenböden schlummern vielfach unausgenützte Kräfte, die zur Auswirkung kommen, wenn die Karte umgedreht und die Fläche mit Ackerfrüchten bestellt wird. Freilich muß man vorsichtig zu Werke gehen. Das

Auf Kleeergüssen ist bei entsprechender Düngung mit einem sicheren Ertrag von 85 dt je Hektar zu rechnen. Durch die Umstellung auf Ackerfrüchte wird je Hektar soviel Futter erzeugt, als 163 ar Wiesenland liefern würden. Zur Erzeugung von 52 dt Futter werden nur 61 ar Ackerland benötigt. Somit werden je Hektar umgedrohter Wiesenland 39 ar frei, die als Acker für das Volk zu seltener Nahrung liefern können oder bei Anbau von Futterpflanzen Stoffe für die Bekleidung. Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht dies näher.

Das Umbrechen ist eine mühsame Arbeit und verursacht ungewöhnliche Kosten. Der Bauer muß besondere Geräte anschaffen oder das Anspüngen im Lohn vornehmen lassen. Es ist gerechtfertigt und verständlich, daß das Reich hierzu Beihilfen gibt. Sie betragen 100 RM. je Hektar. Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß der Wiesenbruch zu fördern ist. Er schafft zwar nicht mehr Raum, vergrößert aber die Lebensgrundlage des Volkes und dient der Gesamtheit.

Wann ist eine Genehmigung notwendig?

Im § 34 der neuen Straßenverkehrsordnung wird zunächst angedeutet, daß mehr als acht Personen auf der Bodenfläche von Kraftwagen nur mit Erlaubnis der Verkehrsbehörde befördert werden dürfen. Dafür werden besondere Erlaubnisse auszugeben, die selbstverständlich auf solchen Fahrten mitgeführt und auf Verlangen zuständigen Beamten vorgezeigt werden müssen. Diese Erlaubnisse, in denen die Zahl der zugelassenen Personen verzeichnet ist, haben grundsätzlich nur ein Jahr Gültigkeit. Die Polizei wird im Interesse der zur Beförderung in Aussicht genommenen Volksgenossen, aber auch der anderen Verkehrsteilnehmer die Genehmigung verlangen, wenn der Zustand des angemeldeten Fahrzeuges oder seine Bauart oder auch die Persönlichkeit des Fahrers seine ausreichende Gewähr für die Sicherheit der zu Befördernden bieten.

Sitze müssen fest eingebaut sein

Darüber hinaus sind aber auch noch andere sehr wichtige Bestimmungen zu beachten, die für alle Personenfahrten auf Kraftwagen Gültigkeit haben, also auch für gelegentliche Wochenendfahrten, bei denen A. B. auf dem Bodenraum eines Dreiradlieferwagens zwei oder drei Personen mitgenommen werden. Zunächst müssen die Sitze auf den Kraftwagen fest eingebaut sein. Vergnügungsfahrten auf Stühlen oder Korbseilen, selbst auf lose hingestellten Bänken, sind also streng verboten. Ebenso wie das Stehen während der Fahrt. Die motorisierte Genadmerte und die Verkehrsbehörde werden im kommenden Frühjahr und Sommer gerade auf die Befolgung dieser Verordnung streng achten. Es dürfen nur solche Personen mitgenommen werden, daß das Gewicht der zulässigen Belastung des Kraftwagens drei Fünftel nicht übersteigt. Für jede Person sind 65 Kilogramm zu rechnen.

...und hätte der Liebe nicht

Copyright by Kurt Kähler & Co., Berlin-Zehlendorf.

Wolfgang erschien erst beim Kaffee, als sein Vater und Schwager schon wieder gegangen waren. Als seine Schwester ihm die Tasse reichte, nahm er ihre Hand, drückte einen Kuß darauf und sagte leise: „Oh danke dir, — Marie!“

Sie nickte ihm freundlich zu. Sie hatte ihn verstanden.

IX.

Klein Werner ging mit vorsichtigen, langsamen Schritten durchs Dorf. Seine beiden Händen trugen einen Korb, aus grünen Blättern lugten die Beeren der Weintrauben. Der kleine Mann ließ den Korb nicht aus den Augen und schielte nur hin und wieder ängstlich nach den Höfen, ob auch nicht ein garstiger Dorfkerl kam und ihn anspitzte; besonders der häßliche Karo beim Bauer Tietjen machte ihm Angst. Doch der Hund blieb im Schatten eines Stalles liegen und achtete nicht auf den kleinen Jungen. Werner atmete auf, nun war das Schwere überstanden, dort hinten schimmerte schon Tante Julchen grüne Pforte unter dem großen Kastanienbaum. Er packte den Korb fester und letzte seine großen braunen Beine in schnelleren Trab.

„Hallo! Werner!“

Häterchen kam aus einem Seitenecke. Der Kleine blieb stehen.

„Wohin willst du denn, mein Junge?“

„Zu Tante Julchen; Mutter schickt ihr Trauben von den ersten Reifen, ich hab sie ganz heiß hergetragen!“ endete er stolz. Der Vater strich ihm über die heiße Wade.

„Der Korb ist wohl schwer?“

„Erst gar nicht, — aber er ist immer schwerer geworden, langsam, nicht?“

Ernst August lächelte. „Nun trage ihn nur noch die paar Schritte; du bist ja ein starker Junge!“

Der Kleine nickte überzeugt, seine kleine Gestalt streckte sich, und er schritt stramm neben dem Vater einher. In der Laube lag das pflanzliche Ehepaar, aus den geöffneten Fenstern des Hauses tönte Klaviermusik.

Tante Julchen freute sich sehr über die Trauben, aber sie tat es leise, wie um den Spieler nicht zu stören. Strahlendorf setzte sich auf die Bank und horchte. Als die Musik schwieg, fragte er erstaunt:

„Wer spielt denn da, liebe Frau Warrter?“

„Nun, der Wolf!“ war die rasche Antwort. „Jetzt, wo er in Osterrade nichts mehr zu tun hat, kommt er wieder täglich zu uns und macht meinem Allen die Freude, ihm vorzuspielen, denn so wie das Jungchen kann's mein Altherchen doch nicht. Drum freut's mich, daß Sie wieder einen Schwieger haben, wenn's mir auch für den Jungen leid tut. — Was wollest du, Wernerchen, — die Kaminden leben? — Komm, Kind, ich zeige sie dir!“ Sie nahm den Kleinen an die Hand und ging mit ihm davon.

Das Spiel hatte wieder begonnen. Eine leidenschaftliche Klage. Die beiden Männer in der Laube schmiegen und horchten. Schließlich sagte der Warrter:

„Der Junge hat wieder keinen Namen Tag, wenn man ihm doch Frieden geben könnte. — Ist etwas vorgefallen, Herr Strahlendorf?“

„Der Vater war ein wenig hart heute mittag, doch der Schwager nahm es gut auf. Ich dachte nicht, daß es ihm viel getroffen hätte.“

„Ja, ihr Osterrader“, nickte der Warrter, „ihr kennt den dort drinnen gar nicht und wollt ihn nicht kennen.“ Er stellte seine lange Pfeife an seinen Stuhl und wandte sich ausschließlich seinem Gatte zu.

„Mein lieber Herr Strahlendorf, irren ist menschlich und vergeben göttlich. Schlägt denn nicht ein warmes Herz bei euch für den in die Irre Gegangenen? Bis jetzt wartet ihr in eurem Rechte, aber ihr sagt an, das Recht in Unrecht zu kehren. Die Liebe zu euch, zur Heimat, das hat den Wolf in der Fremde aufrecht gehalten. Wenn ihr ihn jetzt wieder jechen laßt, wie er gekommen, so hat er nichts mehr, was ihn hält, geht er dann zugrunde, so trifft euch die Verantwortung.“

„Herr Warrter“, entgegnete Strahlendorf bestimmt, „Sie können den Schwager doch nicht in Schutz nehmen. Wenn er leidet, ich meine, die Eltern haben mehr gelitten.“

„Ah, nehme den einstigen Wolfgang Warrter nicht in Schutz, gewiß nicht, er war ein leichtsinniger, egoistischer Bursche. Aber der Wolfgang Warrter, der uns zurückgekommen ist, ist nicht derselbe. Was weder ihr Schwiegervater noch ich, noch sonst jemand gekannt, das hat das Leben erreicht, aus dem leichtsinnigen Jungen einen ersten Mann gemacht. Er ist auch jetzt nicht ohne Fehler, gewiß nicht, aber er ist doch ein anderer geworden.“

Strahlendorf nickte und die Achseln. „Mag sein, ich kannte ihn früher wenig — und hatte jetzt keine Zeit, mich um ihn zu kümmern.“

Der Warrter nickte traurig vor sich hin. „Das ist's, — ich hab keine Zeit und — keine Liebe für ihn.“

„Wie kann er Liebe fordern, Herr Warrter?“

„Er fordert sie nicht, er wirbt um sie!“

Strahlendorf schwieg und der Warrter griff nach seiner Pfeife, um sie von neuem zu entzünden.

Nach einer ganzen Weile, in der beide auf das Spiel gelauscht, lagte der jüngere der beiden Männer:

„In einem muß ich Ihnen recht geben, Herr Warrter, Schwager Wolf scheint ein anderer geworden; wenn ich es bedenke, — in diesen letzten Wochen hat er sich gut gemacht. Er war uns eine tüchtige Hilfe, ich habe mich gewundert, wie rasch er sich eingearbeitet hat. Ich habe ihn gern zur Seite gehabt, denn es war Verlaß auf ihn, und er wußte, wo's fehlte, ohne lange zu fragen. Ich hätte ihn gern noch weiter in der Arbeit behalten, — aber der alte Herr!“ Er schwieg und zuckte die Achseln.

Der Warrter legte ihm bittend die Hand aufs Knie.

„Mein lieber Herr Strahlendorf, Sie haben so großen Einfluß auf Ihren Schwiegervater!“

„Hier nicht, Herr Warrter!“

„Kann denn nicht Ihre Frau vermitteln, sie ist doch die Schwester?“

„Marie ist eigensinnig in ihrer Liebe zur Mutter.“

„Und verkennt dabei so deren Willen. Der Wolf ist gestraft genug, sie sollte ihm den Weg zum Vaterhergen ebnen. Sie soll ihn ja nicht aufnehmen mit Paulen und Trompeten, mit Kränzen und Festgedichten; nur versuchen, ihm jetzt gerecht zu werden. Ich verstehe Marie nicht; ihr starker Gerechtigkeitsfimmel hat mir stets so an ihr gefallen.“

Das Spiel hatte schon eine Zeitlang aufgehört, jetzt stand der Spieler in der offenen Haustür und kam langsam den Weg zur Laube herunter. Der Warrter streckte ihm die Hand entgegen.

„Danke dir, Wolf! Doch, offen gestanden, das letzte Gesicht mir nicht besonders, es war mir zu wild und unharmonisch. War wohl so ein ganz Moderner?“

Wolfgang nickte kurz. „Sie sollen ihn nicht wieder hören, morgen spiele ich wieder Mozart und Haydn, nur heute konnte ich nicht.“

Er sprach bedrückt und blieb auch still, bis er nach der Uhr sah und aufstand. „Ich will gehen, — auf morgen, Herr Warrter, dann sollen Sie zufrieden sein.“

Der Warrter klopfte ihm freundlich auf die Schulter. „Bis morgen, lieber Sohn!“

Strahlendorf hatte sich auch erhoben und rief seinen Sohn.

„Wir gehen mit, Schwager.“

Klein Werner kam strahlend vom Stalle dahergelaufen:

„Lied nur, Vaterchen, sieh, was Tante Julchen mit geschenkt hat!“ Zwei kleine weiße Kaninchen haben mit roten Augen aus dem Korb.

„Junge, das ist ja wundervoll“, begeisterte sich Vaterchen, „die haben in deiner Menagerie noch gefehlt.“

„Nun laß sie aber heute noch hier, Wernerchen!“ meinte Frau Warrter, „die Lotte trägt sie dir morgen hinüber, sie werden dir zu schwer!“

(Fortsetzung folgt.)

Wehrwille und Wehrkraft

Unser Wehrwille im Jahre 1937

Für die Wehrmacht war das Jahr 1937 ein Jahr stiller, harter Aufbauarbeit, ein Jahr harten, harten Aufbaus. Zum ersten Male verfügte sie über zwei Jahrgänge von Wehrpflichtigen, über Rekruten und alte Leute, konnte somit ihr zweijähriges Ausbildungsprogramm planmäßig durchführen. Eine große Erleichterung war es dabei, daß nach und nach sich die Unterbringungsbedingungen besserten, daß die Regimenter, Bataillone und Abteilungen nicht mehr vielfach auf Truppenübungsplätzen, auf Baracken und ähnlichen Notunterkünften angewiesen waren, sondern ihre neuen Kasernen in den endgültigen Standorten beziehen konnten. Von dem hohen Grade der Truppenausbildung gaben außer einer Reihe von Regiments- und Divisionsübungen die Korpsmanöver eine Probe, das im September im nordöstlichen Mecklenburg im Beisein des Führers und Reichsleiters seinen Abschluß fand. Es war das erste Manöver, in dem alle drei Wehrmachtsteile, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, in enger Verbundenheit zum Einsatz kamen. Wie alljährlich hat auch 1937 die Wehrmacht auf dem Parteitag in Nürnberg und beim Erntedankfest auf dem Budeberg durch ihre Vorführungen erheblich zur Erhöhung der Festimmung beigetragen und durch ihre fleißige Sammelarbeit während der ganzen Dauer des Winterhilfswerkes, vor allem aber durch das geistliche Festhalten ihrer Kasernen am Sonntag der Wehrmacht sich operativ in den Dienst der Volksgemeinschaft gestellt. Schiffs-einheiten der Marine haben anstrengenden, nicht immer ungefährlichen Waddendienst an der spanischen Küste getan. 31 brave Matrosen haben dabei am 2. Mai durch den russischen U-Booteinsatz im Ostseegebiet auf die „Deutschland“ ihr Leben gelassen. Die Schiffe sind wieder mit dem Offiziersnachwuchs an Bord in die Ferne gezogen und haben durch ihre schmutzigen Ausfahrten, durch die mühsame Haltung ihrer Besatzung nicht unwesentlich das Ansehen des neuen Reiches im Ausland gehärtet. Das Heer hat durch erfolgreiche Reiterabteilungen die deutschen Farben würdig in fremden Landesbesuchen vertreten. Die Luftwaffe hat durch ihren hohen Sieg im internationalen Patrouillenflug in Zürich bewiesen, daß ihre Fliegerführer und Beobachter an fliegenden Wollen und Können ihren Kameraden älterer Luftmächte durchaus nicht nachstehen. Neue Vereinbarungen haben das deutsch-englische Notentkommen erweitert und vertieft, haben Deutschland im Bau von Kreuzern größere Bewegungsfreiheit gegeben. Die Deutschland auf Grund des Vertrages zutretenden Schiffsneubauten gehen allmählich der Vollendung entgegen. Das Panzerschiff „Gneisenau“, die Kreuzer „Blücher“ und „Admiral Hipper“ sind mit einer Anzahl kleinerer Fahrzeuge (z. B. das Segelschiff „Leo Schützler“) vom Stapel gelassen; das erste Schiff der neuen Zerklüpperte „Leberecht Maass“, die dritte U-Bootsflotte „Kohle“ haben ihren Dienst aufgenommen. Zahlreiche Besuche fremder Kriegsschiffe haben die Beziehungen zu benachbarten und fernem Seemächten enger geknüpft.

Englische, italienische und ungarische Offiziersabteilungen wählten den großen Wehrmachtsmanövern bei. Deutsche Offiziere, so der Reichswehrminister v. Blomberg und der Generalleutnant Milch, waren Gäste fremder Heere und Luftwaffen auf dem Budeberg, auf Flugplätzen und in Standorten. Die Uniform der Offiziere des Heeres ist durch eine silberne Felblinde anscheinlich gestaltet worden. Den neuen Truppenteilen des Heeres und der Luftwaffe wurden Fahnen und Standarten verliehen und zum Teil vom Führer eigenhändig übergeben. Neubearbeitung zahlreicher Vorschriften trug den Fortschritten der Technik und Taktik Rechnung. Die Mitarbeit der Zivilangestellten und Arbeiter der Wehrmacht am Neuaufbau der Landesverteidigung fand gebührende Anerkennung durch eine Verfügung, die den Angestellten und Arbeitern, die 25 Jahre im Dienste des Reiches stehen, das Recht verlieh, das Infanterienzeichen (das Heerzeichen mit dem Halbkreis), das alle Angestellte und Arbeiter als Gemeinschaftsabzeichen in Alt- und Neutrag, in Gold anzulegen. Um die Wehrkraft gleichmäßig auf alle Schultern zu verteilen, haben fortan diejenigen Wehrpflichtigen, die nicht zum aktiven Wehrdienst eingezogen werden, eine Wehrsteuer zu zahlen. Soll darüber Trauer hand die Wehrmacht 1937 am Grabe zweier Männer, des Generalobersten v. Seckt und des Admirals Behne, die in der Reichswehr die Grundsteine zu ihrem Neubau setzten. Sie ist bereit, durch treue Pflichterfüllung im kommenden Jahre ihr Werk zu krönen, getreu dem Gelübde, das einst Generaloberst v. Seckt für die Reichswehr ablegte: „Ueber Gräber vorwärts!“

Wehrwirtschaft in der hohen Politik

Die Monatszeitschrift „Der Vierjahresplan“ behandelt in ihrem letzten Heft — dem Novemberheft — zwei recht aktuelle Fragen vom wehrwirtschaftlichen Standpunkt, und zwar die zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland durchgeführte und noch bevorstehende Rüstungsgeschäfte und die Rohstoffmittelverteilung, die in Großbritannien getrieben wird.

Zur Wehrwirtschaft gehört nicht nur das, was im eigenen Lande auf diesem Gebiet geleistet, sondern auch das, was im Wirtschaftsverkehr mit anderen Ländern unternommen werden kann. Die Regierung in Washington hat eine Zeitlang in der Sorge, wieder in einen ausländischen Krieg verwickelt zu werden, die Waffenlieferungen fast eingestellt. Hierin ist aus zwei Gründen ein Wandel eingetreten: weil die einschlägigen Wirtschaftskreise der amerikanischen Union sich das Geschäft nicht entgehen lassen wollten, und weil es in die große Linie der amerikanischen Politik paßt, ein Land mit Waffenlieferungen zu unterstützen, das gegenüber einem Hauptkonkurrenten der amerikanischen Union, dem Kaiserreich Japan, in einem offenen Gegensatz steht. Allerdings galt es zu

nächst die Abneigung zu überwinden, die das hochkapitalistische Land in der Neuen Welt gegen den kommunistischen Bolschewismus hegen mußte. Im Jahre 1936 hat Amerika die Räteunion anerkannt, und in der Zeit von 1934 bis 1936 hat sich die Einfuhr Amerikas aus dem roten Rußland um 75 Prozent, die Ausfuhr Amerikas nach Rußland um mehr als 100 Prozent erhöht.

Amerika bezieht aus Rußland einige seltene Rohstoffe, wie vornehmlich Mangan, aber auch Platin. Mangan ist ein wichtiger Zusatz zur Herstellung des Eisens. Amerika ist der größte Manganabnehmer unter allen Ländern der Erde geworden. Es liegt nahe, daß sich Amerika von diesem Rohstoff größere Vorräte hinlegt, damit die Handelsbeziehungen Rußlands nicht allzusehr ansehnlich. Obgleich hat Amerika im Jahre 1936 für reichlich 12 Millionen Dollar mehr nach Rußland verkauft, als es von Rußland Lieferungen an Rußland und Maschinen und Kriegsgüter. Anfangs verlastete, Rußland wolle drei Großschiffe zu je 35000 Tonnen in amerikanischen Werften auf Stapel legen. In Erwartung des großen Geschäftes meint man in Amerika sogar die Gedanken fallen gelassen zu haben, die anfangs gegen die Preisgabe von technischen Geheimnissen beim Rüstungsgeschäft bestanden haben. Allerdings ist nicht abzusehen, wie die Räteunion die Hunderte von Millionen Dollar zahlen kann, die ein solcher Auftrag kosten würde. Die Lieferungen Amerikas an die Räteunion erstrecken sich auch auf Maschinen und Apparate zur Gewinnung hochwertiger Treib- und Schmieröle aus dem russischen Koheröl. Stellt Rußland seine Erdölindustrie auf eine geländere Grundlage, so gewinnt es eine wichtige wehrwirtschaftliche Position.

Die zweite im Novemberheft der Zeitschrift „Der Vierjahresplan“ aufgestellte wehrwirtschaftliche Frage behandelt die Rohstoffhaltung Großbritanniens als Nahrungsmittel. In der britischen Öffentlichkeit herrscht eine Zeitlang fast Panikstimmung darüber, wie Großbritannien im Kriegsfall seine Volksernährung sicherstellen könne. Als die dringendste und auch am leichtesten zu erfüllende Forderung der Rohstoffwirtschaft wird die Anammlung genügender Mengen Weizen genannt. Auch an Fleisch und Fischen (Vorräte von Gefrierfleisch und Fischfang in den nordwestlichen Gewässern) liegen die Dinge nicht ganz unangenehm. Ausgesprochen schlecht liegen sie aber bei Zucker und vor allem bei den Fetten. Darüber, wie der Gefahr vorzubeugen ist, gehen die Meinungen auseinander. Die einen wollen die Millionenbeträge aufwenden, um einen Jahresbedarf an Weizen hinzulegen; andere wollen einen gut kalkulierten Rohstoffbestand verschiedenartiger Zusammenlegung als Art „eiserner Ration“ hinlegen. Am leichtesten liegen sich aus der Gruppe von Fetten, die bekanntlich nicht zeitlich unbegrenzt einlagerungsfähig sind, Margarineerohstoffe in größerer Menge einlagern. Von sachverständiger Seite wird berechnet, daß eine beträchtliche Bevorratung bei der Kriegszeit dem britischen Staat nur wenige Prozent dessen Kosten würde, was jährlich unmittelbar für Rüstungszwecke aufgewandt wird.

Ausländischer Nachrichtendienst!

Der Erfolg einer Sache hängt zumeist von der Gründlichkeit und Schnelligkeit ihrer Vorbereitung ab; das gilt schon für den friedlichen Wettbewerb, wieviel mehr aber erst für einen Kriegsfall, in dem oft eine einzige Nachricht bzw. deren richtige Auswertung entscheidend sein kann. Daher muß man als gefährlichste Waffe, die gegen ein Land angewandt werden kann, den Nachrichtendienst bezeichnen, zumal weil er bereits im tiefsten Frieden in Tätigkeit tritt und dann, weil er seine Tätigkeit ganz außerordentlich durch eine andere, unvorjüngliche zu verschleiern verstanden muß.

Wir arbeiten nun ein Nachrichtendienst? Die Organisation ist in den einzelnen Ländern zwar verschieden, immer aber laufen alle seine Fäden im Generalstab des betreffenden Landes zusammen. Dort werden die eingegangenen Meldungen geprüft, ausgewertet und zu einem Gesamtbild zusammengestellt, das, je sorgfältiger der Nachrichtendienst gearbeitet hat, desto mehr der Wahrheit nahe liegt. Den eigentlichen Nachrichtendienst versehen Agenten und Kontrollagenten — meist Ausländer —, die in den verschiedensten, möglichst unauffälligen Erscheinungsformen sich nun wiederum ein engmaschiges Netz von Verbindungen verschaffen, die ihre Tätigkeit teils bewußt ausüben, teils in Folge Leichtgläubigkeit, Vertrauensseligkeit oder auch Verwirrung und Angst ihren Willen den Agenten und Auspäpfern dienen bzw. zu dienen gezwungen werden.

Was soll nun ausgepäht und berichtet werden?

Die Frage ist ganz kurz zu beantworten: Alles! — Es gibt nichts, das für die Männer eines fremden Nachrichtendienstes und Generalstabes nicht von Interesse wäre, denn ein zukünftiger Krieg wird sich in nicht auf das Niederringen der gegnerischen Streitkräfte beschränken, sondern hat die Vernichtung des ganzen Volkes zum Ziel; ein zukünftiger Krieg wird nicht nur mit der Waffe als solcher geführt, sondern wird sich in weitestgehendem Maße auch der Propaganda, Beunruhigung der Bevölkerung im Hinterlande durch Panik-erregung und Terror, Sabotage u. a. m. bedienen. Hierzu muß aber der Nachrichtendienst rechtzeitig die Unterlagen liefern, auf die diese Angriffspläne des Gegners aufgebaut werden. Gerade in der Weltzeit der gestrichelten Nachrichten liegt die große Gefahr!

Deswegen Vorsicht und nochmals Vorsicht und zum dritten Male Vorsicht bei allen Gesprächen! Spione und Spioninnen leben durch- aus nicht so aus, wie sie in Kischfilmen dargestellt oder in Spionageromanen geschildert werden, sie arbeiten vollkommener der Umgebung ihres Arbeitsplatzes an. Der ungezügeltste Film „Verriet“ hat erfreulicherweise hier einmal ein richtiges Bild vom Spionagewesen gezeigt und Aufklärung gebracht. Nichts ist dümmere und fahlässiger, als unangebrachtes Vertrauen Personen gegenüber, die man nicht ganz genau kennt, und mögen diese sich noch so offen und ehrlich zeigen. Also Vorsicht!

W. Cr.

G. Heh.

Korea, Japans Lebenslinie

Die Halbinsel Korea, zwischen dem Gelben und Japanischen Meere gelegen, ist 218 000 qkm groß, sie wird von Norden nach Süden von Gebirgszügen durchzogen. Im Osten fällt die Küste steil ab, im Westen befindet sich ebenes, fruchtbares Land, hier gedeihen Getreide, Hanf, Reis u. a. m. Im Norden, am Rande der Mandchurien, bilden das Changpai-Gebirge und der Jalu-Fluß, letzterer bekannt aus dem russisch-japanischen Krieg, die Grenze. Von Japans, an der Südküste Koreas, einem von Bergen eingeschlossenen, krummgehenden Hafen, führt die einseitige Eisenbahn von Süd nach Nord durch ebenes Gebiet über die mitten des Weges gelegene Hauptstadt Seoul, von den Japanern Keijo genannt, nach Antung. Heute bewohnen rund 20 Millionen Koreaner, weiß Bauern, diese japanische Kolonie.

Die Anfänge des koreanischen Reiches gehen bis etwa 2300 v. Chr. zurück. Seit dem 16. Jahrhundert fand es im Vassallenverhältnis zu China, erlangte in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts die formelle Unabhängigkeit gegen Öffnung seiner Häfen für die Großmächte. Korea aber behielt seine Anlehnung an China und sah in Japan seinen Feind, allein das Inselreich Yamato verschaffte sich Anerkennung und Genugtuung für das ihm angetane Unrecht. Der in Korea durch China geführte Nationalismus ein „Dschai“, der Japans Herz bedrohte“, war die Ursache des japanisch-chinesischen Krieges 1894/95, der durch die Seeschlacht bei der Insel Jejuang, die China die Vernichtung seiner Flotte brachte, zugunsten Japans entschieden wurde. Im Frieden von Shimonoseki, geschlossen am 17. April 1895, erhielt Korea

seine völlige Unabhängigkeit. 1897 wird aus diesem Königreich ein Kaiserreich.

Indes der Friede von Shimonoseki brachte Japan nicht den erwünschten Erfolg, es mußte die in diesem Kriege erworbenen Gebiete von Schantung mit Weihaiwei und Liaotung (Südmandchurien) mit Port Arthur auf Geheiß der Großmächte wieder herausgeben. Und Rußland benutzte die Rogenrunden 1900 zur angeblichen Sicherung seines fernöstlichen Besitzes, in die Mandchurien bis an das Gelbe Meer vorzudringen und Korea den Japanern zu versperren. Japan verwarf darauf auf diplomatischem Wege ein Tauschgeschäft, indem es Rußland in der Mandchurien freie Hand lassen wollte, wenn das gleiche ihm in Korea zugesichert würde. Aber Rußland lehnte ab. Nun holte Japan zum tödlichen Schlag aus, nachdem 1902/06 das englisch-japanische Bündnis die erforderliche Rückendeckung garantierte. Japan überzieht 1904/06 Rußlands östliche Stellungen mit Krieg und trägt über diese Großmacht zum Staunen der Welt den Sieg davon. Japan wurde Großmacht. Jedoch wie im Frieden von Shimonoseki brachte auch im Frieden von Portsmouth die „Weiße Welt“ Japan um seinen Siegeslohn. Japan erhielt zwar Port Arthur mit Handelsfreiheit in der Mandchurien, die Südhälfte Sachalins, die Stellung in Korea wird verstärkt, aber die nicht erhaltene Kriegsgeschädigung (500 Millionen Dollar) führte Japan in die finanzielle Abhängigkeit von London und Paris, aus der es erst der Weltkrieg 1914-18 wieder befreite.

Nach der Niederrichtung Rußlands beschritt Japan den Weg wirtschaftlicher, friedlicher Durchdringung, so auch in Korea, das 1906 unter japanisches Protektorat kam. Jetzt eroberten Beamte, Bankiers und Techniker das Land, nicht die Soldaten. 2500 Kilometer Bahnen und 15 000 Kilometer Straßen wurden zur Ausnutzung der Forsten und Gebirgszüge neu angelegt. Landwirtschaft und Industrie wurden bei Inanspruchnahme großer Geldbeträge

entwickelt und gefördert. Allein der koreanische Bauer legte das weiße Gewand als Zeichen der Trauer über die japanische Invasion nicht ab, die unabhängige Nation der Koreaner blieb dem Inselreiche innerlich fremd. Japan befürchtete Verluste und entwarf den gegen sein Land gerichteten „Dschai“. 1910 kam es zur Beilegung des koreanischen Kolonialismus und zur vollständigen Annexion, Korea wurde Kolonie, japanisches Generalgouvernement und hieß fortan „Tschosen“, d. i. Land der Morgenröte.

Im Tschosen, wie sich bald zeigte, für Japan kein vollwertiges Wirtschafts- und Siedlungsgebiet, keine Rohstoffkammer, so führte der Weg durch dieses Land 1931 in die Mandchurien, in die Mongolei und nach Nordchina. Korea ist für Japan heute ein Festungsgürtel von hoher strategischer Bedeutung, es gilt als Wall und Brücke nach Ost. Die Südmandschurische Eisenbahn, kurz S.M.E., hat nach Eroberung der Mandchurien und Einbeziehung der Ostschinabahn, zusammen mit der Kwantung-Armee, in diesen Gebieten Ruhe und Ordnung geschaffen und Japan neue Wirtschaftsgebiete erschlossen. Die S.M.E. macht heute ihren Einfluß in Korea geltend, sie geht hier im Norden daran, aus dem Fischerdorf Raschin ein großes wirtschaftliches und militärisches Zentrum zu schaffen, ohne Dalen und Hulatan, den Häfen der S.M.E. am Gelben Meer, Konkurrenz zu machen. Raschin in Nordkorea mit den Nachbarhäfen Puli und Seiksin, verbunden durch Bahnen in Korea und mit der Mandchurien, wird zugleich Kriegshafen, von dem aus Japan schnell Truppen von der Inselwelt in die Mandchurien beschieben kann, wenn es gilt, dieses Gebiet gegen Rußland zu verteidigen. Aber auch die Flotte gewinnt einen neuen Stützpunkt für vielleicht notwendig werdende Operationen gegen die russische Küstenprovinz mit Wladiwostok, einer für Japan gefährlichen Station für U-Boote und Bombenflugzeuge, deren Vorhandensein im Ernstfalle die japanische Ausnutzung der Detachierten Nord-Sachalins in Rußlands Hand unmöglich machen dürfte.

Korea, in alten japanischen Chroniken „Der Dolch, der das Herz des Reiches bedroht“ genannt, bedeutet heute, fest in japanischer Hand, „Seimei-ten“, d. h. „Lebenslinie“.



Neujahrs-Glückwunschkarten Postkarten, Kärtchen in Hüllen, Büchle **G. W. Zaiser**
in großer Auswahl bei
Für Wiederverkäufer günstige Preise